

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 60 (2018)
Heft: 372

Artikel: Geschichten vom Kino-Special : ab ins Arthouse-Kino
Autor: Fischer, Tereza / Erni, Miriam
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-862992>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ab ins Arthouse-Kino

Obwohl immer mehr Filme produziert und konsumiert werden, gehen immer weniger Menschen ins Kino. Woran liegt das? Wir haben sieben Kinoabstinenzler_innen gebeten, für uns (wieder) einmal ins Kino zu gehen und sich einen Arthouse-Film anzusehen. Wir wollten nicht nur wissen, warum sie fast nie ins Kino und noch seltener ins Arthouse-Kino gehen, sondern auch erfahren, wie sich Kino für sie anfühlt und ob sich die Lust auf den dunklen Saal wieder neu wecken lässt.

Blue Note Records: Beyond the Notes
(Sophie Huber, CH/USA, 2018)
Arthouse Movie 2
14.10 Uhr an einem Dienstag

Werner Rohner, 42, Autor

Eigentlich war Werner Rohner vor zwanzig Jahren Filmkritiker und daher ständig im Arthouse-Kino. Doch seit er nicht mehr über Filme schreibt, hat sich der immer noch immense Filmkonsum von täglich ein bis zwei Filmen in die eigenen vier Wände verlagert. Nur Blockbuster wie kürzlich *Solo* geniesst er ab und zu auf der grossen Leinwand, unter anderem wegen der bequemen Sitze, die freundlich zu seinem bösen Rücken sind.

Es war weniger Absicht als viel eher zufällige und schleichende Entwöhnung, weshalb er den Weg ins Arthouse-Kino nicht mehr fand. Im Movie war er schon so lang nicht mehr, dass er den Weg ins Kino wortwörtlich suchen musste und an der Kasse fragte, ob es denn eine Pause gebe. Natürlich nicht; die M&Ms musste er gleich kaufen. Vergessen hat er auch die ungewöhnlich nach oben gegen die Leinwand ansteigenden Sitzreihen.

In *Blue Note Records* hat ihn die Liebe zur Musik geführt. Im Dunkel des Kinos kann man sich besser auf den Ton, die Musik konzentrieren. An diesem Nachmittag sind ausser ihm wenig Leute da, bloss zwei Frauen und elf Männer, von denen er vermutet, dass es auch nicht fleissige Kinogänger sind, sondern Jazzliebhaber – und er als Dilettant dazwischen. Diese Männerdominanz fällt auch im Film «brutal» auf: Ausser Nora Jones sind es nur männliche Stars, die zu Wort kommen. Obwohl der Film sehr nach Lobgesang und Marketing riecht und in der Form wenig von der Improvisation von Jazz aufnimmt, überzeugt er Werner Rohner durch die interessante Geschichte des Labels und den Rhythmus der Montage. Ein besonderer Genuss sind die Stimmen der Protagonisten, mal mit bis ins Knochenmark gehendem Bass, mal schön rauchig-heisser.

Geht er bald wieder ins Kino? Vielleicht. Am liebsten aber, um einen Film zu sehen, den er schon kennt und liebt.

In den Gängen
(Thomas Stuber, D 2018)
Houdini 1,
12.00 Uhr an einem Montag

Flurina Hoby, 26, Studentin

Es ist ihr erstes Mal im Zürcher Kino Houdini, und das chic und liebevoll eingerichtete Kino gefällt Flurina Hoby gut. Viel besser als die grossen Multiplexkinos, wo sie zuletzt das Biopicdrama *Lion* gesehen hat. Das ist schon mehr als ein Jahr her. Am liebsten sieht sie sich Verfilmungen von Romanen an, die sie bereits gelesen hat. Der Vergleich zwischen Original und filmischer Interpretation reizt sie.

An diesem Montagmittag sieht sie sich mit gerade mal fünf anderen Personen etwas ganz anderes an: *In den Gängen*, eine zarte Liebesgeschichte in einem ostdeutschen Grossmarkt. Den Tipp hat sie von ihrem Vater bekommen. Sie habe den Trailer nicht gesehen und sei überrascht vom Thema und der Art des Films gewesen. Die Musik und die Anfangsszene haben ihr gefallen, aber ein bisschen zu lang sei ihr der Film vorgekommen und sie habe immer darauf gewartet, dass noch etwas Grosses, Aufregendes passiere. Ist es aber nicht. Und er sei so gar nicht erbaulich. Vor allem die Tatsache, dass die Hauptfiguren, die alle einen trostlosen Job haben, sich mit ihrer Situation abfinden, hat sie nachdenklich und sogar traurig gestimmt. Warum ist jemand glücklich, wenn mit Wärmelampe und Plastikliegestuhl

auf der Laderampe Strandferien simuliert werden?

So ganz überzeugt hat sie unser Arthouse-Experiment nicht, das nächste Mal wirds wohl doch wieder eine Literaturverfilmung sein, die sie ins Kino lockt.

Transit
(Christian Petzold, D 2018)
Arthouse Movie 1,
18.30 Uhr an einem Donnerstag

Roman Mäder, 44,
Künstler und Musiker

An seinen letzten Kinobesuch erinnert sich Roman Mäder gut: *Spectre*, den neusten James-Bond-Film, sah er in einem überdimensionierten Multiplex-Tempel in Mexico City – passend zur Eröffnungssequenz des Films am Strassenfest des Día de Muertos. Das Gefühl, dass man nach einem Film wieder mit der Welt ausserhalb des Kinos konfrontiert ist, fasziniert und verwirrt ihn gleichermassen auch nach dem heutigen Kinoerlebnis. Man nimmt den Film mit auf die Strasse. Die Gasse vor dem Movie könnte eine Gasse in Marseille sein, wo *Transit* spielt, und es fühlt sich an, als spiele man selbst noch eine Rolle in dem Film, den man eben sah. Das fehle, wenn man sich Filme zu Hause anschaut, wie es Roman Mäder normalerweise tut.

Doch obwohl er auch *Transit* mit sich nach draussen nimmt, sei er nie wirklich in diesen Film eingetaucht. Ein Chrüsimüsi-Film sei das, ein Verwirrspiel sowohl auf formaler wie auf emotionaler Ebene. Zu viel habe der Film erzählen wollen, sodass Roman Mäder gar nicht sicher sei, was er denn nun erzählt habe. Mäder interessiert sich für Geschichten, er will keine Kunstwerke im Kino sehen. *Transit* gehört jedoch zu jenen Filmen, mit denen man sich kognitiv auseinandersetzen müsse, um folgen zu können; ein anstrengender Film. Hätte er den Film zu Hause gesehen, hätte er wohl ein paar Mal unterbrochen, allenfalls sogar zurückgespult, Informationen zum Entstehungsprozess und der Filmvorlage recherchiert. Das werde er nun nachholen. Nicht gleich heute Abend, aber in den nächsten Tagen. Und sich dann den Film gleich nochmals anschauen. Denn gefallen hat er ihm sehr, trotz der vielen Fragezeichen.

Obwohl Roman Mäder den Komfort zu Hause jedem Kinossessel vorzieht, möchte er sich wieder häufiger im dunklen Kinosaal voll und ganz einem Film ausliefern. Auch, um ein bisschen anders aus dem Kino zu kommen, als man zuvor reingegangen ist.

Sweet Country
(Warwick Thornton, AUS 2017)
Riffraff 2
21.00 Uhr an einem Donnerstag

Thomas Borowski, 51,
Inhaber eines Kommunikationsateliers

Ja, warum ins Kino gehen, wenn man sich Filme im Fernsehen angucken kann? Für Thomas Borowski sind bildgewaltige Filme ein guter Grund, ab und zu ins Kino zu pilgern. Am besten bietet ein Film atemberaubende Landschaftsaufnahmen, die nur auf der grossen Leinwand richtig zur Geltung kommen. Dann geht Borowski gern ins Kino, wo das Erlebnis bereits mit den Trailern anfängt, die ihn erst so richtig in Kinostimmung versetzen. Manchmal lässt sich der Mann, der von Werbung und Kritik von einem Film überzeugt werden will, zu Arthouse-Filmen in Kinos in der Nähe seines Wohnorts verführen. Zuletzt war es die schwedische Komödie *Ein Mann namens Ove* im Dübendorfer Kino Orion.

Die Wahl für den seltenen und von uns initiierten Kinobesuch im Zürcher Riffraff fiel auf den Aborigine-Western *Sweet Country*. Die zu erwartenden Bilder des australischen Outbacks und die Liebe zum fernen Land waren für Thomas Borowski ausschlaggebend. Das Urteil: Ein interessanter Film, der wahre Begebenheiten in eine Art Western inklusive Bad Guy, Good Guy, Sheriff und Saloon packt. Er habe schon gewisse Längen, Szenen, in denen nichts passiert. Aber dann habe man ja auch Zeit zum Nachdenken, wendet Thomas Borowski die Beobachtung ins Positive.

Ausgerechnet die letzten und emotionalsten zehn Minuten des Dramas werden von ganz anderen Emotionen von der Strasse gestört: Als begeisterte Kroatien-Fans sich die Langstrasse entlanghupen, dringt die Fussball-WM in den kleinen Kinosaal ein, in dem an diesem schönen Sommerabend zehn Zuschauer_innen Platz genommen haben. Doch Thomas Borowski lässt sich nicht stören, der Kinobesuch hat sich für ihn gelohnt.

Looking for Oum Kulthum
(Shirin Neshat, D, A, I, Marokko 2017)
Arthouse Movie 1
16.30 Uhr an einem Montag

Marianne Marti, 72, ehem. Lehrerin

An den letzten Kinobesuch kann sich Marianne Marti gar nicht mehr erinnern. Aber das liege vor allem an ihrem schlechten Gedächtnis, meint sie.



Houdini



Arthouse Movie



Kosmos



Leisten Sie sich eine eigene Meinung.



Trotzdem ist es aus mehreren Gründen schon lange her: Zum einen sei das kulturelle Angebot im Allgemeinen schon riesengross; da dränge sich neben Theater, Oper oder Ausstellungen ein Kinobesuch nicht unbedingt auch noch auf. Zum anderen möchte Marianne Marti, nachdem sie einen Film gesehen hat, darüber diskutieren. Leider wohnen viele ihrer Bekannten, die oft ins Kino gehen, weit weg.

In unserem Gespräch erinnert sie sich an früher, als sie als junge Frau oft gleich zwei Filme hintereinander geschaut habe. Sie geniesst es auch jetzt wieder, den richtigen Sitz etwa in der Mitte des Saals auszuwählen, und bleibt nach dem Film gerne sitzen, während der Abspann noch minutenlang und viel zu schnell, als dass man alles lesen könnte, läuft. Sie kann nicht verstehen, dass die Leute den Film nicht ausklingen lassen, sondern fluchtartig das Kino verlassen.

Gerade ein Film wie **Looking for Oum Kulthum** regt zum Nachdenken an. Die iranische und in den USA lebende Regisseurin Shirin Neshat versucht, sich darin der ägyptischen legendären Sängerin Oum Kulthum zu nähern. Es ist ein Film, über den Marianne Marti gerne mit jemandem diskutieren würde, denn es gibt so viele problematische Aspekte an dieser kulturüberschreitenden filmischen Suche und der Selbstdarstellung der Filmemacherin. Dennoch: Auch wenn diesmal jemand zum Reden gefehlt hat, Marianne Marti hat wieder Lust auf Kino bekommen.

Shadow Thieves
(Felix von Muralts, CH 2017)
Houdini 1,
12.00 Uhr an einem Mittwoch

Andreas Frei, 52, Pfarrer

Kino ist für Andreas Frei in erster Linie Unterhaltung. Statt im Kino in menschliche Abgründe zu blicken, will er sich dank Action und Fantasy in ganz andere Welten entführen und sich vom Alltag ablenken lassen. Die Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Problemzonen decke er mit Literatur ab, meint er im Gespräch. Nicht nur weil er Science-Fiction-Filme besonders mag, findet seine Kinosaison im Winter statt – dann, wenn das Wetter nicht so gut ist und die Weihnachtsblockbuster in den Kinos knallen. Dann gibt es jeweils ein Vorher, ein Nachher und ein Zwischendrin, das es zu zelebrieren gilt. Ein Pausenglacé ist genauso Teil des Rituals wie das Gespräch nach dem Film.



Riffraff

Andreas Frei hat sich den Arthousefilm passend zu seiner Leidenschaft ausgesucht: der Fotografie. Felix von Muralts Dokumentarfilm über fünf Profifotografen und die Veränderung ihres Berufs durch die Digitalisierung bringt für ihn vor allem eines auf den Punkt: Es geht nicht mehr nur um die Qualität des einzelnen Bildes, sondern um alles um dieses Bild herum. Der Fotograf ist der Kurator; er hat einen Kontext zu schaffen und die richtige Auswahl für die Abnehmermedien zu treffen.

Eine Kuration wünschte sich Andreas Frei auch bei der Filmauswahl, denn das riesige Filmangebot in den Kinos überwältigt ihn. Es kostete viel Zeit und Mühe, sich in die Filmbeschreibungen einzulesen und eine Auswahl zu treffen. Bei diesem kleinen Experiment war er froh, eine Auswahl von der Redaktion erhalten zu haben. Das nächste Mal wird er nicht mehr ganz alleine im Kinosaal sitzen, sondern wieder gemeinsam mit anderen das Ritual genießen.

Isle of Dogs
(Wes Anderson, USA 2018)
Kosmos
18.15 Uhr an einem Mittwoch

Lea Lingg, 27, Head Consultant

Welchen Film sie im Kino schaut, ist für Lea Lingg nicht so wichtig, Hauptsache, die Gesellschaft stimmt. So sind es immer ihre Freund_innen, die die Filme aussuchen und sie zu einem Kinobesuch motivieren. Das kommt etwa einmal im Jahr vor. Und auch den Film, den sie für uns schaut, hat ein Freund ausgewählt, der eigentlich hätte mitkommen sollen. Während

sich die ganze Schweiz auf den Fussballmatch gegen Costa Rica vorbereitet, sitzt Lea Lingg das erste Mal in ihrem Leben ohne Begleitung im Kino. Ganz allein ist sie nicht, zwei andere Zuschauer_innen haben sich an diesem Abend ebenfalls für den Stop-Motion-Trickfilm **Isle of Dogs** entschieden. Das Kosmos kennt und schätzt sie von anderen Veranstaltungen her; im Kino war sie hier noch nie.

Obwohl Lea Lingg den Film nicht selbst ausgesucht hat, trifft er ihr beruflich motiviertes Interesse an den technischen und dramaturgischen Aspekten, insbesondere an der Stop-Motion-Technik. Die Trickkunst geniesst sie, aber leider entpuppt sich die Story als noch viel platter, als sie es aufgrund des Trailers erwartet hatte. Der trockene Humor vermag dies etwas aufzuwiegen. Doch Lea Lingg gibt auch zu, dass sie bei dieser Art von Filmen jeweils etwas unsicher wird, ob sie die Anspielungen und Verweise im Film verstanden hat. Sie erwarte aber vielleicht auch zu viel von den Filmen.

Ob sie sich vorstellen könne, bald wieder ins Kosmos zu gehen? Ja, aber dann eher für einen Talk mit Film-schaffenden.

- Die Gespräche wurden von Tereza Fischer und Miriam Erni aufgezeichnet.
- Am 2. September 2018 findet der Allianz Tag des Kinos statt: eine Möglichkeit, jemanden für nur 5 Franken in eines der vielen Schweizer Kinos zu entführen.